

Christopher Degelmann, **Squalor. Symbolisches Trauern in der Politischen Kommunikation der Römischen Republik und Frühen Kaiserzeit.** Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, Band 61. Verlag Franz Steiner, Stuttgart 2018. 361 Seiten, 4 Schwarzweißabbildungen.

Erst jüngst hat Karl-Joachim Hölkeskamp, einer der führenden Vertreter der auf die politische Kultur fokussierenden Forschung zur römischen Republik, im Vorwort zu einer als vorläufige Bilanz zum Thema angelegten Aufsatzsammlung (*Libera Res Publica. Die politische Kultur des antiken Rom. Positionen und Perspektiven* [Stuttgart 2017]) festgestellt, dass die Debatte zur »politischen Kultur der Republik weitergehen muss, weil [hierbei] noch längst nicht alle ›Perspektiven‹ erschöpfend thematisiert worden sind« (ebd. 7). Eine dieser Perspektiven freilich darf nun sehr wohl als erschöpfend thematisiert gelten, unterzieht Christopher Degelmann doch in seiner überarbeiteten Erfurter Dissertationsschrift das Phänomen des symbolischen Trauerns, also die Verwendung von phänotypischen Zeichen des Traueraktes als Mittel zur Behauptung im politischen Konflikt, einer gleichzeitig umfassenden wie detaillierten Analyse.

Dass der Autor seine Studie dabei in eben diese Debatte um die politische Kultur der Republik

eingeorde net sehen möchte, macht schon der Titel des Buches deutlich, verweist dieser doch nicht allein auf das Symbolhafte des Traueraktes an sich, sondern auch auf dessen Rolle für die politische Kommunikation. Explizit wird Degelmann diesbezüglich auf Seite 14, wo er den Anspruch formuliert, über eine Betrachtung politisch motivierter Trauerinszenierungen im »Kleinen das Große« in den Blick zu rücken, mithin also die politische Kultur an sich. (Zur Bedeutung des Themas ähnlich S. 290, wo der »squalor« als zentraler Verbindungspunkt im »symbolischen Netz« römischer Kultur und Politik« erscheint.)

In diesem Kontext legt Degelmann den Fokus seiner Untersuchung ausdrücklich nicht auf den Ausdruck von Trauer bei genuinen Traueranlässen – die berühmte (und ohnehin stärker beforschte) »pompa funebris« spielt bei ihm beispielsweise nur eine mittelbare Rolle –, sondern auf eine gewissermaßen dekontextualisierte, also symbolisch-expressive Verwendung des breiten Repertoires an Ausdrucksformen von Trauer in Situationen ohne entsprechenden Anlass. Die Verwunderung über diese auffällige Dekontextualisierung der Trauer in der römischen Politik und über ihre Omnipräsenz im Quellenmaterial steht dementsprechend auch am Beginn des Buches (S. 11 f.), konkret hinsichtlich des auf das Zeichenrepertoire der Trauer zurückgreifenden Verhaltens des Saturninus bei einem gegen ihn angestrengten politischen Prozess im Jahr 104 v. Chr. (Diod. 36, 15, 1–3). Hierauf aufbauend formuliert die Einleitung (S. 11–27) das kulturwissenschaftlich geprägte Forschungsprogramm Degelmanns, gibt einen Forschungsüberblick und begründet dabei stichhaltig die Bedeutung des Gegenstandes für das Verständnis römischer Politik.

Sodann werden die verschiedenen Dimensionen des Themas durchmessen, beginnend mit dem ersten glaubhaften Auftauchen politisch motivierter Trauerinszenierungen im Rahmen der durch den Zweiten Punischen Krieg verstärkten aristokratischen Konkurrenz, endend mit dem Verschwinden entsprechender Verhaltensweisen in der frühen Kaiserzeit, als das Mittel des symbolischen Trauerns in veränderten politischen Rahmenbedingungen zunehmend an Attraktivität einbüßte. Das erste und zweite Kapitel bieten grundlegende Vorbemerkungen zur Performanz und zu den historischen Voraussetzungen des Traueraktes, wohingegen sich die folgenden beiden Kapitel mit der Repräsentanz des »squalor« in den Quellen befassen. Hierdurch wird der Gegenstand der Studie zugleich als diskursive Praxis dargestellt, die in wechselseitiger Beeinflussung mit der »realen« Ausführung symbolischer Trauer stand. Die nächsten Kapitel (Kapitel 5–9) beschäftigen sich dann mit dem Vorrat an Zeichen symbolischer

Trauer, beginnend mit der Kleidung, die gewissermaßen als Identifikationsmerkmal des Traueraktes diente. Danach betrachtet Degelmann die Aneignung und spezifische Kombinierbarkeit von Aspekten der Bestattungskultur, die ja das eigentliche Umfeld des Traueraktes bildet, mit Zeichen aus anderen kulturell-politischen Kontexten. An diese Abschnitte zu den Erscheinungsformen des Traueraktes fügt Degelmann ein Zwischenfazit an (S. 212–217), bevor er sich im elften bis dreizehnten Kapitel schließlich den – beabsichtigten wie unbeabsichtigten – Wirkungen symbolischer Trauerinszenierungen widmet. Hierbei konzentriert er sich nicht allein auf die Reaktionen beim eigentlichen Adressaten des »squalor«, also der politischen Öffentlichkeit, sondern auch auf diejenigen beim politischen Gegner, der immerhin durch den Trauerakt direkt herausgefordert wird. Abschließend (Kapitel 14 und 15) beleuchtet die Studie institutionelle Einschränkungen und Regelungen der untersuchten Praktiken sowie schließlich ihr Auslaufen in der Spätphase der Republik sowie der frühen Kaiserzeit. Das abschließende sechzehnte Kapitel ist einem Fazit gewidmet.

Positiv ist bei alledem zunächst herauszuheben, dass Degelmann ein methodisch vorbildliches Beispiel für eine theoretisch reflektierte Analyse eines eigentlich (allerdings nur latent) bekannten historischen Phänomens liefert, die über das bloße Konstatieren von Auffälligkeiten hinaus einen Beitrag zu seinem Verstehen leistet. Zu loben ist darüber hinaus der souveräne Umgang mit dem Problem der spezifischen Doppelbödigkeit der Quellenzeugnisse zur römischen Republik, die sich etwas zugespitzt auf folgende Formel bringen lässt: Die Autoren der späten Republik und der frühen Kaiserzeit gestalteten die Geschichte ihrer Vorgängergenerationen nach Maßgabe eigener Erfahrungskontexte mitunter sehr frei aus. Dadurch, dass Degelmann seinen Blick aus konzeptionellen Erwägungen heraus aber immer sowohl auf den konkreten historischen Trauerakt als auch auf dessen (mitunter vorgebliche) Repräsentanz in den quellenvermittelten Trauerszenen richtet (S. 25 f.), kommt er von vornherein zur einer klaren kategorialen Unterscheidung beider Ebenen, ohne hierbei der Versuchung zu erliegen, eine der Ebenen gegen die jeweils andere auszuspielen. Dem Autor geht es um beides, betont er doch mehrfach die Interdependenz von Akt und Szene.

Abseits dieser methodischen Vorzüge der Arbeit – oder besser: gerade auf ihrer Grundlage – lässt sich hinsichtlich des Werts der Studie konstatieren, dass sie auch inhaltlich einen gewichtigen Beitrag zur Republikforschung leistet. Die Fülle des verarbeiteten Materials unterstreicht schon

a priori die Bedeutung des Gegenstandes; die Sicherheit Degelmanns im Umgang mit diesem Material sorgt dann wiederum dafür, dass seine Studie dieser Bedeutung auch gerecht wird. Anders gewendet: Die Häufigkeit von Akten und Szenen symbolischer Trauer (S. 12 f.: über einhundert Erwähnungen in den Quellen) wird die meisten Bearbeiter republikanischer Themen früher oder später mit diesem Phänomen konfrontieren. Degelmanns Studie bietet nun einen kompetenten Anlaufpunkt zur Erfassung des facettenreichen Phänomens in seiner ganzen Breite – und genau in dieser Breite liegt auch der Vorzug der Studie gegenüber bisherigen Betrachtungen, welche zumeist nur von einzelnen Quellenbefunden ausgegangen sind und Einzelaspekte in den Blick genommen haben (S. 20–25).

Gegenüber diesen klaren Vorzügen der Studie fallen einige kleinere Monita kaum ins Gewicht. Dass dem Autor bei der diachronen Anlage seiner Studie und der schiereren Masse an betrachtetem Material vereinzelt kleinere Unachtsamkeiten hinsichtlich der Schilderung einzelner Situationen unterlaufen, ist kaum zu vermeiden – vor allem nicht angesichts der oftmals ja widersprüchlichen Quellen. Beispielsweise ist mit Cic. de orat. 2, 268 und gegen Val. Max. 4, 1, 10 keineswegs ausgemacht, dass es Scipio Aemilianus war, der 141 v. Chr. das zensorische ›lustrum‹ vollzog (so aber S. 274 mit Anm. 33); einiges deutet darauf hin, dass diese Aufgabe eher seinem Kollegen Lucius Mummius zugekommen war. Gewichtiger mag dem ein oder anderen Rezipienten der Studie erscheinen, dass Degelmann sich in seinem Fazit weigert, eine »sowohl allgemeine als auch allgemein gültige Deutung« des ›squalor‹ zu geben (S. 290; nichtsdestoweniger S. 290–301 ein guter zusammenfassender Überblick zumindest über das Panorama der Befunde). Angesichts der Vielschichtigkeit der betrachteten Praktiken und Zeichen ist dieses Vorgehen zwar inhaltlich wie methodisch vollkommen gerechtfertigt (schon in der Skizze zum Forschungsstand erscheint gerade die Vereinzelung der Befunde als Begründung der Notwendigkeit der umfassenden Anlage der Studie [S. 24 f.]), dürfte aber Gelegenheitsnutzern, die eben nicht an der gesamten Breite der Thematik interessiert sind, den Zugang zum Buch etwas erschweren. Eine adäquate Abhilfe schaffen hier jedoch die ausführlichen und nach verschiedenen Aspekten unterteilten Indizes (Stellen-, Personen- und Sachregister; S. 333–361) sowie die feinteilige, aspektorientierte Gliederung der Studie.

Der insgesamt deutlich positive Eindruck vom rezensierten Werk wird damit also nicht verschattet. Degelmann hat eine lesenswerte Studie vorgelegt, die in methodisch sauberer Art und Weise einen bedeutenden Teilaspekt der politischen Kultur

der römischen Republik in seiner ganzen Tiefe und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. ›Squalor‹ stellt einen in jeglicher Hinsicht begrüßenswerten Beitrag zu den aktuellen Debatten der römischen Republikforschung dar.

Düsseldorf

Jan-Markus Kötter